Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 32

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 32 — 1914 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 8. August

Ernennung des schweiz. Generals

Der Telegraph hatte die eidg. Räte zur außerordentlichen Tagung auf Montag den 3. August 1914 in die Bundesstadt berufen. Drei wichtige Traktanden haben ihrer vor allem gewartet: Die Genehmigung der Mobilisation der Armee und der bundesrätlichen Maßnahmen seit dem 31. Juli, — die Ermächtigung zur Ausgabe von 5 Franken Noten durch die Nationalbank und die Ernennung des Generals, des Oberbefehlhabers der schweizerischen Truppen. Seit der Bekanntgabe der bundesrätlichen Einladung wurden die Ratsherren in Bern mit großer Spannung zu der geschichtlich bedeutsamen Tagung erwartet. Und lange bevor die Stunde der Versammlung schlug, war der Eingang zu den Tribünen vom Volk besetzt, um nach der Türöffnung so rasch wie möglich auf die Plätze zu gelangen. Das war dann kein Treppensteigen mehr, das war ein Fliegen, ein Aufwärtsstürzen, und manch' alter Herr mag sich nachher gewundert haben, wie er nur so rasch in die Höhe gekommen sei. Schließlich waren die Tribünen und auch die seitlichen Logen zum Bersten gefüllt.

Augenblicke höchster Feierlichkeit aber zeigte die Abendsitzung der vereinigten Bundesversammlung, in welcher als einziges Traktandum die Wahl des Generals zur Behandlung kam. Das heißt, es erfolgte nur die Abstimmung, denn über die Person hatten sich die einzelnen Fraktionen schon vorher in separaten Beratungen geeinigt. Als der Präsident des Nationalrates, Hr. v. Planta die Sitzung eröffnete, lag eine lautlose Stille über dem Saal. Nur auf den Tribünen waren sie flüsternd noch nicht einig geworden, welcher Militärperson sie ihre Sympathien zuwenden sollten. Still und fast geräuschlos wurden auch die Stimmzettel von den Ratsweibeln ausgeteilt und eingesammelt. Während dem neigten sich die vordersten über das Tribünengeländer, um schon aus dem Federzug des Schreibenden den Namen des Erwählten zu verfolgen und zu erraten. So groß war die Spannung, so bedeutend war das Interesse an der Wahl. Kaum wenige Minuten nach dem Einsammeln der Wahlzettel konnte das Resultat verkündet werden: Mit 122 von 185 gültigen Stimmen wurde Herr Oberstkorpskommandant Ulrich Wille zum schweiz. General ernannt. 63 Stimmen waren auf Herrn Sprecher von Berneck gefallen.

Ruhig und ernst vernahmen die Räte das Resultat; von der Tribüne herab scholl vielstimmiges Bravo; der Präsident rügte die Kundgebung und gab bekannt, daß die Sitzung bis zur Vereidigung des Gewählten einige Minuten unterbrochen werden müsse. Aber schon nach kurzer Zeit meldete ein Weibel die Ankunft des Generals und der Präsident ging ihm entgegen. Begleitet von zwei Adjudanten trat hierauf Herr General Wille in voller Uniform in den Saal, verneigte sich leicht und nahm dann dem Ratspräsidenten gegenüber Stellung. Der Rat erhob sich von den Sitzen und stehend und unter lautloser Stille hielt hierauf Herr von Planta folgende Ansprache:

Herr General! Sie sind durch das Vertrauen der schweizer. Bundesversammlung zum Oberbefehlshaber der eidg. Armee berufen. Namens des Parlaments und des Schweizervolkes entbiete ich Ihnen vaterländischen Glückwunsch zu dieser Ehrung. Möge es Ihnen gelingen, das in Sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, mögen Sie die Ihnen unterstellte Truppe in Frieden und wenn es sein muß, im Kriege zur Ehre und Wohlfahrt unseres Landes führen. Ueberbringen Sie dem schweizerischen Heere den vaterländischen Gruß der Bundesversammlung und sagen Sie ihm, daß wir unbegrenztes Vertrauen setzen in seine Tüchtigkeit und seine vaterländische Gesinnung. Ihnen, Herr General, und Ihrer Truppe übergeben wir bewegten Herzens die Hut unserer Grenze, die Schwelle zu unserer Freiheit und Unabhängigkeit. Möge uns dieses höchste Gut erhalten bleiben!

Nun las der Kanzler die Schwörformel vor:

Der Oberbefehlshaber der eidg. Truppen schwört:

Der schweizerischen Eidgenossenschaft Treue zu bewahren, die Ehre, die Unabhängigkeit und die Neutralität des Vaterlandes mit den ihm anvertrauten Truppen nach besten Kräften, mit Leib und Leben zu beschützen und zu verteidigen und sich genau an die Weisung des Bundesrates über den durch das Truppenaufgebot zu erreichenden Endzweck zu halten.

Der Run auf die Schweiz. Volksbank in Bern, Freitag, den 31. Juli.

Langsam hob Herr General Wille die drei Finger der rechten Hand und rief mit sichtlich bewegter, aber kräftiger Stimme:

„Ich schwöre!"

Damit war die Verhandlung beendet. Die Session wurde um 8 Uhr 35 geschlossen. Aber das Publikum auf den Tribünen blieb ruhig auf seinen Plätzen sitzen. Ergriffen und teilweise überwältigt von der Schlichtheit und Einfachheit mit der die Wahl und die nachfolgende Vereidigung vor sich gegangen und noch erfüllt von der Größe des Augenblicks, schaute es der Gratulation seitens des Bundesrates und einzelner Ratsmitglieder an den Erwählten zu. Aber auf einmal stürzte es sich wie durch eine entspannte Feder getrieben durch die Gänge des Parlamentsgebäudes auf den Platz, um dem Gewählten eine stürmische Ovation darzubringen. Als Herr General Wille von den zwei Adjutanten begleitet vor das Palais trat, sah er sich einer nach Tausenden zählenden Volksmenge gegenüber, die begeistert die Hüte schwenkte und ihn mit „Hurra" und „es lebe der General" nach seinem Hotel begleitete.

Wie wenn sich das Volk nach langer drückender Spannung, nach quälerischer Ungewißheit erleichtern müßte, so gab es seiner Freude Ausdruck; wie wenn ihm die Wahl des Generals ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit gebracht, war sein Jubel an dem denkwürdigen Abend des 3. August 1914.

Herr General Wille hat das Vertrauen des Volkes und das der Truppen. Es ist eine ungeheure Verantwortungslast, die ihm neben der Ehre, aufgebürdet wurde, aber wir glauben, daß er der Mann ist, der beides zu tragen die Fähigkeit und die Kraft hat. —

Schwur.

Herr Ulericus Wille rief:
„Ich schwöre!
So lang ich leb' soll mir kein Feind
Die Schweizer Markung stören!"
Laut rief er's und allüberall,
Am höchsten Grat, im tiefsten Tal
Da war sein Schwur zu hören.
Und hell erklingt aus Berg und Tal
Der siebenfache Widerhall:
„Wir schwören!
So lang die Alpen schneebedeckt
Auf unser Land noch schauen,
So lang wir leben, dringt kein Feind
Ein in die Schweizer Gauen." —

Vom Sturmlauf auf die Spezereiläden und Sparkassen Berns.

Die letzte Juliwoche und die Tage anfangs August dieses Jahres wird manches Hausmütterlein und mancher sorgende Familienvater sein Lebtag nicht mehr vergessen. Die Zeitungen und die lieben Nachbarn haben sie in eine Aufregung versetzt, daß viele jetzt noch darob zittern. Sobald zu lesen stand, daß Rußland gesonnen sei, Serbien zu helfen, Deutschland sich in die Affäre mische und der Bundesrat die Armee erst auf Picket gestellt und schließlich mobilisiert habe, war es aus mit der beschaulichen Ruhe. Graue Gespenster tauchten aus dem Boden und verschleierten den strahlendsten Sonnenschein: Krieg! — Teurung! — Hungersnot! — Krankheit! — Tod! — Die schauerlichsten Wörter schwirrten wie Tennisbälle von Mund zu Mund, ballten sich zu unentwirrbaren Knäueln und bildeten ungeheure Mähren; Die kriegführenden Mächte schließen uns von aller Zufuhr ab, unser Lebensmittelvorrat reicht nur für 14 Tage. Wer da nicht vorsorgt, kann hungern! — Die Folge davon war ein Sturmangriff auf die Spezereiläden. Zucker, Reis, Mehl, Kaffee, Maccaroni, Erbsen waren die begehrtesten Artikel. Von Kinderwägelchen, Leiterwägelchen und zweiräderigen Kisten begleitet, zogen die Leute vor die Läden. Erst einzelne, dann einige wenige und schließlich wuchs ihre Zahl zur Menge an, die von der Türe weg bis weit auf die Straße hinaus die Läden belagerte. Streit und Zank entstand, sobald ein versorgter Kunde durch Weggang Platz machte. Die Nachdrängenden stießen, ellenbögelten und traten sich. Einem Laden wurde das Schaufenster eingedrückt. Ein anderer schob mit Aufbietung seines ganzen Personals die Menge zurück, schloß die Türe und requirierte die Polizei. Murrend, zischend und pfeifend wurde dem Besitzer dafür gedankt. Aber es kam schließlich doch etwas Ordnung in den Verkauf. Nur vier und vier Personen wurden gleichzeitig in den Laden gelassen; die Quantitäten wurden von halben und ganzen Zentnern auf Kilos und Pfunde reduziert und die Angstmeier immer und immer versichert, daß für alle genug vorhanden sei. Der Sturm begann ungefähr am Mittwoch, 29. Juli, hielt am Donnerstag vom frühen Morgen bis spät in die Nacht an und erreichte seinen Höhepunkt am folgenden Freitag und Samstag. An diesen beiden letzten Tagen waren die meisten Läden in Bern gegen den Nachmittag hin derart ausgepumpt, daß sie gezwungen waren zu schließen, sich so gut es ging, mit frischen Waren zu versehen und die Türen erst am andern Tage gegen mittag wieder zu öffnen. Die Unvernunft der Leute, besonders der etwas begüterten, war so groß, daß sie in der wahnsinnigen Angst, keine Vorräte mehr aufstappeln zu können, und im Anblick der großen Menge Kauflustiger, freiwillig höhere Beträge für die Waren boten und so eine richtige Preisschrauberei inszenierten. Eine ganze Anzahl von Ladenbesitzern, deren Namen allerdings wohl notiert wurden, machten sich dann auch die Gelegenheit zu Nutzen, und versuchten später die erhöhten Preise auch von der ärmeren Bevölkerung zu verlangen.

Ganz ähnlich wie vor den Spezereiläden war das Treiben der Bevölkerung vor den Kassen der bernischen Banken am erwähnten Freitag und Samstag. Ich habe Frauen gesehen, die mit kleinen Kindern auf dem Arm vom frühen Morgen bis um die Mittagsstunde mitten in einem Knäuel Menschen vor der Bank warteten, um ihr Guthaben abzuheben. Und andere habe ich gesehen, die mit abgerissenen Aermeln, aufgerissenen Blusen und fliegenden Haaren aus dem Bankgebäude traten. Daß dabei viele Tränen vergossen wurden, versteht sich von selbst. Sogar ergraute Männer standen mit zagenden Mienen stundenlang vor der Bank, versäumten den halben Taglohn und jammerten um ihr Geld. Und doch hätte all' die viele Aufregung so gut erspart werden können, wenn der Selbsterhaltungstrieb des Einzelnen etwas geringer, das Vertrauen in unsere Behörde etwas größer wäre und man bedächte, daß im Kriege das Sparguthaben viel besser auf der Bank als zu Hause aufgehoben ist. Andererseits aber sind auch die Menschen zu begreifen, die voll Angst die Banken umlagerten, wenn man an die jüngsten Ereignisse im Tessin und anderwärts denkt. —

Kriegs-Chronik

In unseren Tagen wird Geschichte gemacht wie noch nie. Es ist die Aufgabe des Berner Woche-Chronisten, die Ereignisse der Woche übersichtlich zusammenzustellen, damit der Gang des Weltgeschehens auch für den Laien verständlich wird. Unsere Zusammenstellung wird später jedem Leser die Erinnerungen an die größten Ereignisse in seinem Leben wachrufen. Die Hoffnung, daß die schlimmen Tage vorübergehen werden, mag uns schon jetzt trösten und aufrecht erhalten.

Die Ereignisse überstürzen sich. Am 28. Juli erklärt Oesterreich-Ungarn den Serben den Krieg. Eine Woche später stehen die Donau-Monarchie und Rußland im Kriegszustand miteinander; wenige Tage vergehen und Deutschland macht Front gegen Rußland; wiederum zwei Tage später erklärt Deutschland Frankreich den Krieg und fast gleichzeitig bricht England Deutschland gegenüber die diplomatischen Beziehungen ab. Nun erwartet man stündlich die Entscheidung Italiens, das mit einem Male die Schicksalswage Europas in die Hand genommen hat. Es wird seine Entschlüsse wohl schon gefaßt haben, wenn diese Zeilen gedruckt werden. Nachstehend die wichtigsten Tatsachen und Daten:

31. Juli: Wien. Durch kaiserlichen Befehl ist in Oesterreich-Ungarn die allgemeine Mobilisation angeordnet worden.

Haag: Die Königin hat soeben das Dekret über die allgemeine Mobilmachung unterzeichnet.

Es wird gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg wieder aufgenommen seien.

In Paris wird Jean Jaurès, der Führer der französischen Sozialisten und Verfechter der Friedensidee, durch den nationalistischen Fanatiker Raoul Villain meuchlings ermordet. Ein Agenturtelegramm gibt folgende Darstellung des Meuchelmordes: Jaurès speiste mit einigen sozialistischen Deputierten und einigen Redaktoren der Humanité im Café zum Halbmond zu Abend. Er saß mit dem Rücken gegen einen Vorhang und erzählte gerade seinen Freunden vom Ergebnis seiner Reise nach Brüssel, als sich plötzlich der Vorhang ein wenig hob, eine Hand mit einem Revolver sich gegen den Kopf des Abgeordneten richtete und zwei Revolverkugeln den berühmten sozialistischen Führer in den Kopf trafen. Die Freunde hatten nicht mehr Zeit, die Waffe wegzuschlagen. Ohne ein Wort sprechen zu können, neigte Jaurès ein wenig sein Haupt und sank dann auf die Bank zurück.

Der Abgeordnete Poisson warf sich sofort gegen den Vorhang und konnte den Angreifer festhalten, bis Polizei kam. Sofort lief viel Volk zusammen und machte Miene, den Mörder zu lynchen, so daß die Polizei Mühe hatte, ihn vor der Wut der Menge zu schützen. Im nachfolgenden Verhör weigerte sich Jaurès Mörder, Angaben über seine Herkunft zu machen. Bei der Durchsuchung fand man auf ihm nur ein Telegramm des Inhalts: Kehre Sonntag zurück, werde entschieden mit dir reden. Die Adresse war abgerissen. Der Mörder macht den Eindruck eines Geistesgestörten. Der Mörder machte nur die eine Angabe, Schüler der Ecole du Louvre zu sein.

Deutschland überreicht Rußland ein Ultimatum, worin es die russische Regierung ersucht, innert 12 Stunden den Mobilisierungsbefehl aufzuheben. In einem andern Ultimatum an Frankreich wird dieses aufgefordert, innert 18 Stunden der kaiserlichen Regierung bekanntzugeben, ob Frankreich im Falle eines Krieges mit Rußland neutral bleibe oder nicht.

Gleichzeitig veröffentlicht der deutsche Kaiser in der „Nordd. Allg. Ztg." die Vorgeschichte des Konfliktes mit Rußland, worin bewiesen werden soll, daß der Zar ein unlauteres Spiel getrieben, indem er gleichzeitig Unterhandlungen pflegte und mobilisieren ließ. Der Kaiser wälzt alle Verantwortung an dem heraufbeschworenen Unglück auf die Schultern seines früher so vielgeliebten Freundes und Verwandten ab.

Biographie

† Th. Anker,
gew. Schneidermeister in Bern.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit ist der bis in sein hohes Alter rüstige und tätige Herr Anker letzthin gestorben. Mit ihm ist ein Typ jenes alten urwüchsigen Bernerschlages ins Grab gesunken, der nach und nach mit der Stadtgeschichte verwuchs, wie der Epheu mit dem Eichbaum. Man ist an seine Erscheinung in unsern Lauben und Gassen gewöhnt, wie an etwas Liebes, und wenn man sie plötzlich vermißt, fehlt einem irgend etwas. So war es mit Papa Anker. Alle Berner kannte er und alle kannten ihn und schätzten seinen geraden Sinn, seine klare, unzweideutige Geradeausart und seinen lauteren Humor.

† Th. Anker.

Herr Anker ward im Jahre 1834 in Bern geboren und zwar als Sohn des Schuhmachermeisters Anker-Probst an der Gerechtigkeitsgasse. Er hatte schon als Kind Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Nach dem Verlassen der Postgaßschule kam ihm dieses insofern zustatten, als er ohne Mühe Anstellung als Dolmetsch in einem bernischen Geschäft der Kleiderbranche fand. Hier bildete er sich in der Buchhaltung und der Korrespondenz aus. Später war er Reisender des alten Hutgeschäftes Küpfer. Als solcher lernte er nicht nur die ganze Schweiz, sondern auch Italien kennen. Damals war freilich das Reisen nicht so leicht, wie heute. Es ging noch mit der Post und im Frühling und Herbst mit den Schlitten über den Gotthard nach dem Süden. Auch im Jura waren noch keine Bahnen, die die Reisenden beförderten.

Ungefähr im Jahre 1863 verassossierte sich Herr Anker mit Herrn Schneidermeister Maag und betrieb mit ihm an der Marktgasse unter der Firma Maag & Anker ein Maß- und Konfektionsgeschäft, das bis heute vielen in Erinnerung geblieben ist. Von 1875 an bis ungefähr anfangs der 90er Jahre war er dann Teilhaber der Firma Anker & Bürgermeister.

Während voller 28 Jahre war Herr Anker eifriges Mitglied des Rettungskorps der städtischen Feuerwehr. Ferner war er Mitglied der bernischen konservativen Partei und seinerzeit ein eifrigee Vorkämpfer gegen den Impfzwang.

Ueberhaupt war Herr Anker eine hilfsbereite Natur. Wo es etwas zu helfen und zu raten gab, war er dabei, auch finanziell. Darum ist er sein Leben lang ein einfacher Mann geblieben; aber nie hat ihn jemand unzufrieden oder mürrisch gesehen; auch nicht trostlos und unglücklich, immer richtete er sich und andere auf. Ein unbegrenztes Gottvertrauen gab ihm die Kraft dazu.

Kriegschronik (Fortsetzung).

In Berlin bringt das Volk der kaiserlichen Familie begeisterte Ovationen dar. Der Kaiser hält eine Ansprache an das Publikum, die mit tosender Zustimmung aufgenommen wird.

1. August. Frankreich beginnt nachmittags 2 Uhr seine allgemeine Mobilmachung. Diese umfaßt 25 Herresklassen. Die französischen Sozialistenführer geben die Erklärung ab, daß sie angesichts der ernsten Lage gegen jede Demonstration hinarbeiten werden. Ihre Haltung deckt sich mit der deutschen sozialistischen Partei, die zum Schutze des Vaterlandes freudig unter die Fahnen treten will. An der französischen Grenze entsteht unter der Bevölkerung eine ungeheure Aufregung. 11,000 Frauen und und Kinder aus der Festung Belfort und Umgebung flüchten sich in den Schweizer Jura, wo sie freundlich aufgenommen werden. Der Bundesrat schickt einen Bevollmächtigten hin, um die Panik aufzuhalten.

Deutsche Kriegserklärung an Rußland. Abends 1/28 Uhr überreicht der deutsche Botschafter dem Minister des Auswärtigen in Petersburg die Kriegserklärung.

Der französischen Regierung räumt Deutschland eine Fristverlängerung von sechs Stunden zur Beantwortung seines Ultimatums ein. Noch sind Verhandlungen im Gange. Trotzdem schreiten die militärischen Vorkehren in Frankreich rasch vorwärts. In Belfort befindet sich eine Armee von 120,000 Mann.

Italien bleibt neutral. Der Ministerrat beschließt die Neutralität Italiens, so lange seine Interessen nicht zum Eingreifen zwingen.

1. August. Auch in der Schweiz drückt die Kriegsgefahr dem öffentlichen Leben den Stempel auf.

Aus Basel wird geschrieben: Gestern abend und in der Nacht bot der Bundesbahnhof ein ungewohntes Aussehen. Mit den Nachmittags und Abendzügen waren ganze Scharen von Ausländern, besonders Deutsche und Russen, eingetroffen, die in ihre Heimat zurückkehren wollten. Da der Personenverkehr auf den deutschen Linien vollständig eingestellt ist, konnten sie ihre Reise nicht fortsetzen. Viele dieser Reisenden fanden keine Unterkunft mehr und mußten die Nacht im Bahnhof zwischen ihren Gepäckstücken verbringen. Der elsäßische und der badische Bahnhof blieben geschlossen. Im übrigen bietet die Stadt das gewohnte Aussehen. Der Post-

Telegraphen- und Telephonverkehr mit Deutschland ist vollständig unterbrochen.

In Bern wird durch Plakat die Bundesfeier mit Aarebeleuchtung abgesagt. Gleichzeitig erläßt der Gemeinderat einen Anschlag an die Bevölkerung der Stadt, worin er zur Besonnenheit mahnt, und namentlich vor kopflosen Einkäufen von Lebensmitteln warnt. Der Regierungsrat läßt gleicherweise einen Aufruf an die Bevölkerung des Kantons erscheinen.

1. August. Endlich richtete der schweizerische Frauenbund an die Frauen den Appell, den Männern das Einrücken nicht durch Jammern und Klagen unnötig zu erschweren, sondern daheim sparsam zu wirtschaften und seine Kräfte überall helfend und notlindernd einzusetzen.

Landesausstellung: Heute morgen habe Beamte des Militärdepartements die in der Landesausstellung ausgestellten Flugzeuge in Beschlag genommen und in die Ballonhalle gebracht. Aus dem Wehrpavillon ist der größte Teil der Gegenstände schon am Freitag weggenommen worden.

Die Leitung der Landesausstellung hat beschlossen, den Betrieb bis auf weiteres aufrecht zu erhalten.

2. August: Kriegsgeplänkel an der französischen Grenze.

Biel, 2. ds. Heute vormittag um 11 Uhr zwischen Florimont und Jencherey (Canton de Delle) sollen zwischen einer Abteilung deutscher Ulanen und einer französischen Infanteriepatrouille ein Gefecht stattgefunden haben. Auf deutscher Seite sollen ein Lieutenant und 3 Soldaten, auf französischer Seite ein Hauptmann und 2 Soldaten gefallen sein.

Koblenz, 2. August. Heute vormittag versuchten 80 französische Offiziere in preußischen Uniformen in Kraftwagen die preußische Grenze bei Waldeck, östlich von Geldern zu überschreiten. Der Versuch mißlang jedoch.

2. August. Bern: Der Bundesrat beschließt, der Bundesversammlung folgende Anträge vorzulegen:

1. Die schweizerische Bundesversammlung erklärt den bestimmten Willen, neutral zu bleiben und ermächtigt den Bundesrat, dies in geeignet scheinender Form den kriegführenden Parteien und denjenigen Staaten kundzugeben, welche die Neutralität und Unantastbarkeit der Schweiz anerkannt haben.

2. Die Bundesversammlung nimmt vom Aufgebot der Armee genehmigende Kenntnis.

3. Die Bundesversammlung erteilt dem Bundesrat unbeschränkte Vollmacht zur Ergreifung aller Maßnahmen, die zur Behauptung der Unantastbarkeit, Sicherheit und Neutralität der Schweiz und zur Wahrung des Kredites und der wirtschaftlichen Interessen des Landes erforderlich sind. (NB. Der authentische Text war nicht erhältlich.)

Die Parteileitung der schweizerischen Sozialdemokratie beschließt, die Maßnahmen der Behörden zur Landesverteidigung nach Kräften zu unterstützen. Sie erläßt in diesem Sinne einen Aufruf in den Parteiblättern.

Unsere Getreideversorgung wird in den Blättern lebhaft besprochen. Nach Versicherungen von Bundesrat Motta hat die Schweiz für vier Monate Mehlvorrat, auch für den fast undenkbaren Fall, daß uns alle Zufuhr abgeschnitten wird.

Das schweiz. Bauernsekretariat fordert die Bauernsame auf, dem Vieh kein Brotgetreide mehr zu füttern, die Getreideernte so rasch wie möglich einzubringen und zu dreschen. Das ist aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen eher gesagt als getan. Die Landwirtschaft ist durch die Mobilisation ihrer Arbeitskräfte beraubt worden. Aber schon regen sich hülfsbereite Hände: Ein Komitee organisiert einen landwirtschaftlichen Hülfsdienst und erläßt einen entsprechenden Aufruf. Die Zentralstelle für diesen Hülfsdienst ist im Oberseminar.

Es kommt die Meldung, daß viele Wagen Getreide, die für schweiz. Firmen bestimmt waren, von den elsässischen Bahnen nicht nach der Schweiz spediert worden sind. Eine militärische Beschlagnahme soll jedoch nicht vorliegen. Vielmehr sei der Grund des Stillliegens in der großen Verkehrsstockung zu suchen.

Anderseits hat die deutsche Regierung die schweizerische Regierung ermächtigt, trotz der Unterbrechung des Zugsverkehrs noch 50 in Mannheim gelagerte Wagons Getreide einzuführen.

3. August. Schweiz. Heute ist der erste Mobilmachungstag. Die Bundesversammlung beschließt Ausgabe von Fünffranken-Banknoten in einer Emmission von 20 Millionen Franken. Sie genehmigt das Ausfuhrverbot für Motorfahrzeuge, Fahrräder, Benzin, Getreide, Mehl, Brot, Hafer, Telephon- und Telegraphen-Apparate; verboten ist ferner die Ausfuhr aller Lebens- und Futtermittel.

Die Kriegsnachrichten von den Grenzen der kriegführenden Mächte mehren sich: Die Deutschen dringen in das unbewehrte Großherzogtum Luxemburg ein. Das französische Konsulat hat sich auf französisches Gebiet zurückgezogen. Der Luxemburger Staatsminister richtet an Viviani einen Protest wegen Verletzung der Neutralität.

Deutscherseits wird gemeldet:

In der Nacht vom 2. dies versuchte ein Kochener Gastwirt mit seinem Sohn den Kochenertunnel zu sprengen. Der Versuch mißlang jedoch. Beide wurden erschossen. Ein feindliches Flugzeug wurde in Düren beobachtet und ein französisches Flugzeug bei Wesel heruntergeschossen.

Belfort, 3. ds. Eine deutsche Patrouille, die in französisches Gebiet eindrang, stieß bei Joncherey auf französische Soldaten. Der die Patrouille kommandierende deutsche Offizier tötete einen französischen Soldaten, wurde aber sofort von einem französischen Soldaten ebenfalls getötet. Eine Patrouille soll in der Umgebung von Belfort auf französischem Gebiet zwei Ulanen getroffen, gefangen genommen und nach Belfort gebracht haben.

3. August. Deutschland veröffentlicht eine amtliche Erklärung, worin es feststellt, daß die Franzosen an verschiedenen Stellen die deutsche Grenze überschritten hätten, daß französische Flieger über Belgien und Holland geflogen seien und versucht hätten, mit Bomben deutsche Bahnen zu zerstören.

Aus Paris kommt die Meldung, der deutsche Botschafter habe seine Pässe verlangt und aus München wird berichtet, daß dem französ. Gesandten bereits abends 6 Uhr die Papiere zugestellt wurden.

Beidseitig wird das Kriegsfeuer durch Tartarenmeldungen geschürt.

Endlich kommt die Alarmnachricht, daß die Deutschen trotz des Protestes der belgischen Regierung in das neutrale Belgien einmarschiert seien, mit der Begründung, daß ihnen sonst französische Truppen zuvorgekommen wären.

England erhebt gegen die Verletzung der Neutralität Belgiens Protest.

Am 4. August, abends nach 7 Uhr, begab sich der britische Botschafter ins Ministerium des Aeußern und machte die Mitteilung, Großbritanien erkläre Deutschland den Krieg, und forderte seine Pässe zurück.

Im deutschen Reichstag hält der Kaiser eine mit großer Begeisterung aufgenommene Eröffnungsrede.

Im englischen Unterhaus gibt Sir Edward Grey die Erklärung ab, daß die englische Flotte der französischen Flotte mit allen Streitkräften zu Hilfe eilen werde, sobald die deutsche Flotte in den Kanal oder in die Nordsee einzudringen versuche.

Der Aufstand der russischen Polen. Unter der Bevölkerung von Russisch-Polen wird in zahllosen Exemplaren ein Aufruf der konföderierten Unabhängigkeitspartei verteilt. In dem Aufruf, der von der polnischen sozialistischen Partei, dem Bauernbund und dem Patriotenbund unterzeichnet ist, heißt es zum Schlusse: „Es nähert sich der Augenblick, wo unser größter Feind, das zarische Rußland, sich in der Lage befinden wird, die uns die Fesseln zu sprengen ermöglichen wird. Das ganze polnische Volk muß sich wie ein Mann gegen Rußland erheben und wegen der Jahrhunderte lang erlittenen Unbill Rache nehmen und jede Spur der russischen Herrschaft im polnischen Lande vertilgen. Wenn der Krieg mit Rußland ausbricht, dann kommt der entscheidende Moment für die Sache der polnischen Freiheit, die wir erringen müssen. Es möge jeder, in dem die Sehnsucht nach Freiheit wach ist und der an die bessere Zukunft der Nation glaubt, schleunigst sich zum Kampf gegen Rußland vorbereiten, damit jeder zur Tat bereit sei."